



PETER WEISS wurde am 8. November 1916 in Nowawes bei Berlin geboren, verlebte seine Jugend in Berlin und Bremen, emigrierte 1934 mit den Eltern über England nach Prag, besuchte dort die Kunstakademie und ging 1939 über die Schweiz nach Schweden. Heute lebt Peter Weiss in Stockholm. „Abschied von den Eltern“ (1961) und „Fluchtpunkt“ (1962) sind autobiographische Romane. Als Dramatiker wurde er international bekannt mit dem Schauspiel „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats...“ (1964), dessen DDR-Erstaufführung dem Volkstheater Rostock einen großen Erfolg und den Beginn einer engen Zusammenarbeit mit dem Autor brachte. Hier wurden fast alle seine Stücke aufgeführt, darunter „Die Ermittlung“ (1965), „Der Gesang vom lusitanischen Popanz“ (1967), „Hölderlin“ (1973) und „Der Prozeß“ nach Kafka (1977). In den letzten Jahren schrieb Peter Weiss, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Künste der DDR, die große zeitkritische Romantrilogie „Die Ästhetik des Widerstands“. 1981 erschien im Suhrkamp-Verlag der abschließende dritte Band, ferner zwei Bände „Notizbücher“ und drei Strindberg-Übersetzungen. Wir bringen eine kurze Passage aus dem zweiten Band „Ästhetik des Widerstands“, in der eine Begegnung mit Brecht 1941 im schwedischen Exil geschildert wird, kurz bevor er nach Finnland ging.

Foto: Grasmeyer

Kunst als Waffe

Günter Grasmeyer sprach mit Peter Weiss

Für Peter Weiss sind Kunst und Politik keine verschiedenen Welten; aktuelle politische Aufgaben gehören deshalb zu seinen Anliegen, die er mit Leidenschaft und Konsequenz verfolgte und vertritt: so die völkerrechtliche Anerkennung der DDR, die Unterstützung des vietnamesischen Volks in seinem Kampf gegen die USA-Aggression und gegen den chinesischen Überfall und für den Wiederaufbau des schwer geprüften südostasiatischen Landes... Peter Weiss hat sich auch dem Protest von Millionen gegen die von der NATO betriebene Hochrüstung angeschlossen.

Leben und Werk dieses Mannes sind geprägt von Anteilnahme. In der Erklärung von 1976 „Zur Verantwortung des Autors in unserer Zeit“ formuliert er:

„Heute Bücher zu schreiben, oder Stücke, oder Bilder herzustellen, und zu glauben, man könne sich freihalten von den Konflikten, die die Welt zerreißen wollen, das ist nicht nur Illusion, sondern gewollte Blindheit. Als denkende Menschen stehen wir mitten in einer Auseinandersetzung, bei der es um Tod und Leben geht... Ist es überhaupt möglich, sich mit Kunst zu befassen? Ist es nicht Vermessenheit, in Anbetracht der Getretenen, Gefangenen, Hungernden, Leidenden, der Millionen, die nicht fähig sind zu lesen, zu schreiben? Es ist möglich. Aber nur, wenn Kunst Anteilnahme ist. Wenn Kunst Bestandteil ist der Anstrengung, nach Lösungen, nach Verbesserungen zu suchen, wenn Kunst Waffe ist im Kampf gegen Erniedrigung, die Brutalisierung, die wahnsinnige Zerstörungssucht. Deshalb kann meine Ästhetik nur eine Ästhetik des Widerstands sein.“

Ein großer Teil seiner potentiellen Leser, sagte mir Peter Weiss einmal, sei in der DDR zu Hause. Mit Interesse und auch Ungeduld erwartet er daher das Erscheinen der DDR-Ausgabe seines Romans. Für ihn haben die Leser in der DDR ein starkes Geschichtsbeußsein. „Sie können die Sachlage des Buches in einem weiteren Maßstab beurteilen als Leser in westlichen Ländern.“ Zu den bedeutenden Leistungen der DDR zählt für Peter Weiss u. a., wie bei uns, ganz im Gegensatz zur BRD, die Geschichte des Faschismus aufgearbeitet und die Vergangenheit bewältigt wurde.

Namhafte Regisseure in anderen Ländern haben seine Stücke herausgebracht: Ingmar Bergman, Peter Palitzsch, Karl Paryla, Erwin Piscator, Giorgio Strehler; aber die Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Rostock ist für Peter Weiss „geradezu lebenswichtig“, wie er mir berichtete. „Es gibt kein Theater der Welt, mit dem ich in einer solch kontinuierlichen Zusammenarbeit stehe, was ja für einen Stückeschreiber wichtig ist. Es genügt nicht, daß man hier und dort, mal hin und wieder, ein Stück produziert bekommt, sondern das Wesentliche ist doch für einen Dramatiker, die Entwicklungsfolge des ganzen dramatischen Schaffens vor Augen zu bekommen, von einem Ensemble, von einem Spielleiter, der sich mit dem Gehalt dieser Stücke auseinandersetzt, wie es in Rostock geschehen ist.“

Besonderheiten seines Schaffens – ausgeprägter Bildsinn, Genauigkeit des äußeren Rahmens, Liebe zum Detail – widerspiegeln auch frühere Lebensstationen des Dramatikers und Prosaisten: den Filmemacher, den Zeichner und Maler. Aber sie wären wirkungslos ohne das stete Bestreben, mit den Mitteln der Kunst des Wortes in den Geschichtsprozeß einzugreifen.

Haussuchung bei Brecht

Aus: „Die Ästhetik des Widerstands“, Bd 2

Und da standen, mitten in dem Durcheinander, auch schon die beiden Geheimpolizisten in der Tür, den Befehl zur Haussuchung vorweisend. Sie stutzten, als sie bei der Abfordrung unserer legitimationen Branting vorfanden, der spöttisch fragte, ob der Coup der rechten schwedischen Militärs nun bewerkstelligt sei... Die Beamten fragten nach politischen Publikationen. Erregt schrie Brecht sie an, daß er hier nur sein künstlerisches Eigentum verwahre. Er stellte sich, als wolle er sie mit seinem Körper schützen, vor die Bücherstapel, sein Gesicht war grünlich weiß, von Ekel verzerrt. Er verfolgte jede Bewegung der Hände in den Seiten eines Buchs, wie faßt ihr es denn an, rief er, leckt den Daumen nicht, in seinem Sprachgemisch aus Dänisch und Schwedisch, Matthis versuchte, ihn zu beschwichtigen, er stieß ihn zurück, sagte, auf Deutsch, daß sich auch hier nun die Barbarei hermache über die Literatur... dann hörte ich Brecht grell auf-lachen, er hatte die Beamten nicht an die Manuskriptmappen herangelassen, Steffin hatte einige Deckel geöffnet, Branting hatte gesagt, er bürge dafür, daß die Blätter ausschließlich schöngeistige Texte enthielten, ja, rief Brecht, fast schluchzend, schöne Gedichte, Lieder, gefeilte Prosa. Unschlüssig stolzierten die Polizisten noch eine Weile zwischen den Tischen umher, ehe sie sich davonmachten. Die Kriminalromane, schrie Brecht, ihr habt die Kriminalromane vergessen, eilte die Stufen hinauf zu seiner Schlafbalustrade, sprang herunter mit Stößen der billigen, zerfledderten Hefte, die er gern abends las, riß das Fenster auf, warf sie den Polizisten nach, da lagen sie im Garten, Wallace, Doyle, Christie, Chandler, Carr, Carter, Quentin, Sayers, und wie sie alle heißen mochten, lagen in den Pfützen, im vermodernden Laub. Und im Atelier war Streit ausgebrochen zwischen Brecht und Maria Lazar, die, Sozialdemokratin, die kommunistische Politik für die entstandene Situation verantwortlich machte. Eure Parteizeitung, rief sie, hat die britische Minensperre eine Herausforderung genannt, und schon im voraus den deutschen Gegen-schlag verteidigt. Deutschland muß zum

Schutz Dänemarks und Norwegens kommen, so heißt es bei euch, ich versteh nicht, warum ihr so aufgescheucht seid, es kommen doch die Freunde und Verbündeten der Sowjetunion. Brecht sprang ihr entgegen, als wolle er sie schlagen, Weigel nahm sie, die ihr wie eine Zwillingsschwester glich, in Schutz, sie fuhr Brecht an, doch es handelte sich schon um etwas andres, sie wollte nicht, daß Berlau ihnen nachreise, wolle die Dänin nicht länger bei sich dulden, und da kam Branting vom Telephon herbeigeeilt, eben habe er, rief er, vom Außenministerium die Nachricht erhalten, daß Kajütenplätze zum nächsten Schiffs-abgang, wann denn, am siebzehnten April, noch eine Woche, was kann in einer Woche nicht alles geschehn, gebucht worden seien. Unverbindlich, wie meine Tätigkeit bei Brecht begonnen hatte, hörte sie auch auf, nur Steffin umarmte mich, Brecht reichte mir flüchtig die Hand, Greid, besessen vom Bazillenschreck, zog seine Hand vor mir zurück, Weigel ermahnte mich, die Kisten und Koffer, mit all den Dingen, die sie für den Haushalt brauchte, so schnell wie möglich nach Helsingfors zu senden, hier die Adresse, Havsgatan Sieben A Zwölf, noch ein Winken an Hodann, der, am offenen Fenster stehend, tief die milde, schon frühlingshafte Luft einatmend, sich mir zu-wandte, mit seinem dunklen, unzerstörbaren Lächeln, dann hinaus. An der Brücke, die nun, am Spätnachmittag, von Posten mit Maschinengewehren bewacht wurde, hatte ich mich noch einmal auszuweisen. Grund meines Besuchs auf der Insel. Abschiednahme von einem Freund, der mein Freund nicht, doch mein Lehrer gewesen war...

Matthis, der, mit Santesson, Lazar und den Goldschmidts, Brecht und dessen Gefolge zum Kai begleitet hatte, beschrieb mir den Augenblick. Brecht sei, links auf dem Blasieholm, vom Gebäude der deutschen Botschaft, und rechts, am Stadsgardhafen, von den deutschen Frachtern, wehten die Hakenkreuzfahnen, beim Weg über die Laufbrücke zusammengebrochen, mußte gestützt, fast getragen werden an Bord.